

Wissenschaftsausschuß . . .

Fortsetzung von Seite 13

vorsähen. Diese Regelstudienzeiten würden jedoch wegen mangelnder Sanktionsmöglichkeiten nicht eingehalten. Des weiteren berichtete der Wissenschaftsminister über beabsichtigte Stellenabzüge im Rahmen der Konzentrationsmaßnahmen an den Hochschulen des Landes. Danach werden in den verschiedenen Fachbereichen aller Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen des Landes sowohl im Bereich der Hochschullehrer und der wissenschaftlichen Mitarbeiter als auch im Bereich der Verwaltung langfristig 1286 Stellen disponibel. Davon sollen bis 1985 rund 500 Stellenabzüge in den Fachbereichen realisiert werden. Der Minister betonte jedoch ausdrücklich, daß die Stellen nicht eingespart würden, sondern dem Hochschulbereich erhalten blieben. So sollen 300 Stellen für den Bereich der neuen Großkliniken und 200 Stellen für die Forschungsförderung und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Anspruch genommen werden. Der Sprecher der SPD-Fraktion, Franz Josef Kniola, betonte, daß die Notwendigkeit der Konzentrationsmaßnahmen bei den Hochschulen auf Verständnis gestoßen sei. Dies sei in anderen Bundesländern nicht der Fall gewesen, weil dort restriktivere Maßnahmen angewendet worden seien. Für die CDU-Fraktion bezweifelte deren Sprecher, Dr. Gerhard Rödding, die Effektivität der Konzentrationsmaßnahmen.

Terminvorschau

vom 20. 9. bis 26. 9. 1983

Dienstag, 20. 9.

**Fraktionssitzungen der SPD und CDU
Ausschuß für Ernährung, Land-,
Forst- und Wasserwirtschaft
Petitionsausschuß**

Mittwoch, 21. 9.

**Wirtschaftsausschuß
Ausschuß für Landesplanung und
Verwaltungsreform
Ausschuß für Schule und Weiterbildung**

Ausschuß für Kommunalpolitik

Donnerstag, 22. 9.

**Ausschuß für Ernährung, Land-,
Forst- und Wasserwirtschaft
Verkehrsausschuß**

Ausschuß für Wissenschaft und Forschung

**Ausschuß für Jugend, Familie und
politische Bildung**

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, John van Nes Ziegler
Redaktion: Josef Auweiler (Chefredakteur), Eckhard Hohlwein und Jürgen Knepper, Telefon: 884545, 884303 und 884304

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“ Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Günther Einert MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer, Dr. Ottmar Pohl MdL (CDU), stellv. Fraktionsvorsitzender, Dr. Marianne Ulsamer (SPD), Pressereferentin, und Gerhard Schmidt (CDU), stellv. Pressesprecher

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Porträt der Woche



Günther Einert (SPD)

Ob er sich als Minister in Lauerstellung fühle? Günther Einert wäre kein Profi, wenn er diese Frage nicht mit gekonnt demonstrierter Abwehr zurückweisen würde. Nein, er habe keinen Ehrgeiz, wiegelt der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion ab. Und schon gar nicht warte er darauf, daß Johannes Rau den Kopf durch den Türspalt stecke und mit der Ernennungsurkunde winke. Dennoch: Der 52jährige graduierte Volkswirt, der seit Beginn dieser Legislaturperiode als parlamentarischer Geschäftsführer dafür zu sorgen hat, daß der Laden läuft in der Mehrheitsfraktion, ist der einzige SPD-Abgeordnete, dessen Name immer wieder genannt wird, wenn von der Rau aufgeredeten Regierungsumbildung geredet und geschrieben wird. Günther Einert versteht das sogar. Als „Vielzweckwaffe“, wie er sich selbst charakterisiert, sei er eben wie geschaffen für solche Spekulationen, räumt er ein, nicht ohne noch einmal schnell hinzuzusetzen, daß er sich an solchen Spekulationen nicht beteilige. Der gebürtige Schlesier ist einer jener zahlreichen Akademiker in der SPD, die aus der Arbeiterschaft kommen. Als Schlosser und Schweißer verdiente er nach seiner Flucht in den Westen seine ersten harten D-Mark. Daß Arbeit – er sagt es so – „existenzieller Zwang“ sein kann, weil es damals für ihn kein schützendes Elternhaus mehr, kein Härten abfederndes soziales Netz gab, gehört zu Einerts prägenden Erfahrungen. Was Handarbeit, was Knochenarbeit ist, hat Einert nicht vergessen, auch wenn es schon lange Jahre zurückliegt. Ein Aha-Erlebnis, das ihn zum Sozialdemokraten machte, hatte Günther Einert nicht. Seine Mitgliedschaft in der SPD (seit 1951) ist für ihn eine „logische Konsequenz“ aus den Erfahrungen, die er am Arbeitsplatz und – stärker noch – später als Gewerkschaftsmitglied machte. In der sozialdemokratischen Partei machte der junge Mann, inzwischen nach einem Studium in Hamburg und Illinois zum Volkswirt avanciert, auch schnell Karriere. Mit 34 Jahren – auf dem Papier also noch ein Jungsozialist – wurde er schon Oberbürgermeister von Iserlohn. Und er blieb es zehn Jahre lang bis 1974. Damals war er schon Mitglied der SPD-Fraktion, die ihn vor zwei Jahren zu ihrem parlamentarischen Geschäftsführer wählte. Jetzt also ein Funktionär? Günther Einert fühlt sich von diesem Wort nicht gekränkt. In jedem größeren Betrieb müsse es Leute geben, die dafür verantwortlich seien, daß der Laden funktioniert. Wenn man solche Leute Funktio-

näre nenne – bitte, ihn störe das nicht, versichert der parlamentarische Geschäftsführer selbstbewußt. Ungehalten werde er nur, wenn man den „Funktionär“ in die Nähe des „Apparatschick“ rücke. Das sei er nun wahrlich nicht. Günther Einert ist ein nüchterner Mann, der sich selbst, seine Rolle in der Fraktion, auch die Möglichkeiten von Mehrheitsfraktion und Landtag nicht überschätzt. Der manchmal künstlich aufgelegte Alltag im Landtag – für den parlamentarischen Geschäftsführer sind das oft „die im politischen Geschäft vorgeschriebenen Kampf- und Schlachtgesänge“, mit denen man sich selbst Mut und dem Gegner Angst machen will. Daß die parlamentarische Gangart mit der Opposition nach Einerts Beobachtung „ruppiger“ geworden ist, daß die Kollegen von der CDU die Nase etwas höher tragen, seit ein Christdemokrat im Kanzleramt sitzt, nimmt Einert nichts von seiner Ruhe, die darauf gründet, daß in Düsseldorf die SPD-Fraktion und nicht etwa die Christdemokraten über Macht verfügen. Einert scheut das Wort von der Macht nicht. Im Gegenteil: „Das wäre ja eine traurige Fraktion, die nicht wüßte, daß sie Macht hat und diese auch gebraucht“, diktiert der Geschäftsführer dem Fragesteller in den Schreibblock. Dies klingt nur deshalb nicht überheblich, weil gerade Einert nur zu gut weiß, daß die „Macht“ selbst einer über die absolute Mehrheit verfügenden Fraktion ihre engen Grenzen hat. Besonders wenn die Kassen so leer sind, wie sie nun einmal nicht nur in Düsseldorf sind. Sein derzeitiger Job macht ihm dennoch Spaß. Und wenn es nach ihm ginge, würde er ihn auch noch gern ein paar Jahre lang behalten – sagt er. Was natürlich nicht bedeuten soll, daß er Johannes Rau einen Korb geben würde, falls der doch einmal den Kopf durch die Tür steckt und mit einer Ernennungsurkunde winke . . . Reinhard Voss